

BERND KÖHLER

REDE ZUR TRAUERFEIER FÜR HANS REFFERT – 01. MÄRZ 2016, BERGFRIEDHOF HEIDELBERG

„Am Tag zuvor sind wir noch ins Kino gegangen. Babs, Hans und ich. Vorher waren wir auf dem Limburgerhof, haben Kaffee getrunken, uns dazu Kuchen geholt. Eine der großen Vorlieben von Hans, wie ich jetzt weiß, schon immer. Danach haben wir die letzte CD von David Bowie gehört. Hans war von dem Werk wie elektrisiert, zog Vergleiche zu seiner LP „chromatic babylon“. Dann gingen wir ins Rex-Kino in Schifferstadt. Saßen zu dritt in der 17 Uhr-Vorstellung von „The Revenant“ mit Di Caprio.

Wenn ich nicht wüsste, dass Hans sich – cineastisch gesehen – so einiges reingezogen hat, würde ich mir heute Vorwürfe machen – wegen dem Film. Aber Hans fand ihn großartig. Danach fuhren wir zurück nach Mannheim, plauderten vor dem Haus in der Karl-Ludwigstraße noch ein wenig im Auto sitzend über ein Skizzenbuch. Dann ging er zum schmiedeeisernen Tor und ins Haus. Das war der Donnerstag. Wir waren wohl die Letzten, die mit ihm gesprochen haben. Für den drohenden Schlaganfall gab es keine Vorzeichen, keine Vorwarnung.

Am Dienstag wurde er gefunden, hinter seiner Tür liegend. Bewusstlos aber am Leben. Hans wohnte in einer eigenen Wohnung, aber im Umfeld von Freunden, war in letzter Zeit viel unterwegs gewesen. Die einen sahen ihn im Studio, die anderen auf Tour, eine unglückselige Verkettung von Desinformationen. Auf der Intensivstation im Mannheimer Klinikum wurde er in ein künstliches Koma versetzt. Er wurde von seinen Söhnen Heiko und Luis oder von Christiane täglich besucht. Sonntag, den 21. Februar am späten Abend hörte das Herz auf zu schlagen.

Hans war vor einiger Zeit an diesem operiert worden, er nahm Medikamente und wusste, dass er krank war. In einem Mitschnitt vom GuruGuru-Tourabschluss-konzert im Dezember letzten Jahres wirkt er wie ein Fels, kraftvoll, energiegeladen, geht in seiner unvergleichlichen Art mit einem atonalen Solo auf der Bühne in die Knie.

Mit dem Tod von Hans geht eine Ära zu Ende

Zwischen Wahn und Wirklichkeit –
aus dem Leben des Hans Reffert
(Auszug aus einem Text, den ich 1991 für eine Ausstellung von Hans
geschrieben habe):

„Schon früh, bei voller Kindheit,
besah er sich sonntäglich Kinofilme mit großer Freude –
Reisen, Unglücksfälle, Katastrophen
und Liebe, Great Love and

Science Fiction

Er, harmloser Paradiesvogel,
im Schatten der großen Fabrik,
verwandelte jedes Schulbuch in sein Gesamtkunstwerk:
Zwischen Wahn und Wirklichkeit,
beziehungsweise: Entertainment, Comic und AFN.

3 Jahre später dann:
Der große Sohn der Stadt bezog nun Position.
Griff in die Sa/ha/aiten des tönenden Dingsda –
mit wohlwollendem Achsel/Zucken des Meisters,
checkte sich ein und da/ha/durch und durch,
schräg, unerbittlich gab er's der ganzen Welt
und sich bis HEUT.

Zu Hause – Wo?

rotzt, schreit, träufelt er und kratzt, schabt, pinselt,
treibt den Bluuues in das Papier.“

New York, Berlin, Paris, Zürich, Kiew, Wien, Hassloch, Oggersheim,
Finkenbach ... Kein Winkel wurde auf den künstlerischen Streifzügen
ausgelassen. Viele der oft genreübergreifenden Projekte wurden genauso
Mythen wie die Künstler, mit denen er tourte: Der Jazzgitarrist Sigggi Schwab
zum Beispiel, sein erster großer Lehrmeister oder Caterina Valente, die
grande Dame des Show-Business der Nachkriegszeit, von der er gerne
erzählte, oder sehr viel später Mani Neumaier aus Finkenbach mit dem er, in
unterschiedlichen Formationen, aber vor allem mit GuruGuru unterwegs war.

Und immer, wenn die Medien-Seele den Milzbrand hinausschrie, täglich,
stündlich, allgegenwärtig, zog er sich zurück in sein Unter-Dach-Atelier.
Öffnete er das Fenster, vor sich die überbordende Krone einer

hundertjährigen Blutbuche, dahinter lärmdurchsetzt ein Nachthimmel, sternensüß und er, der in den Jahren zuvor alle nur denkbaren und undenklichen Katastrophen anmahnd, vor- und durchgezeichnet hatte, schabte nun sich eine andere Welt mit figurendurchsetzten Phantasmen, die ihn das Leben lang begleitet haben. Das hat mit Träumen zu tun und Halbwelten, Unterbewusstsein und dem ganz alltäglichen Wahnsinn.

Hans Reffert zeichnete und malte assoziativ und so war auch seine Musik. Sessions, Impressionen, Zusammenspiele, in denen man sich bloßlegt und den anderen auch. Die Seele des Gegenüber erspürt, sich einfindet, einspielt. Inputs – Output, lebenslange Produktion von Unikaten, der Summe der Erfahrungen verpflichtet, aber auch dem momentanen Gefühl. Das war sein Weg zum magischen Riff, von dem jetzt schon viel zu viel die Rede ist. Es war authentisch. Vielleicht das Authentischste, was es in dieser ergebnis- und zielorientierten Welt gibt.

Das machte Hans Reffert, machte seine Musik und seine Kunst so besonders für uns

Mit ihm zusammen zu spielen, das erleben zu können, war ein Geschenk (na ja, nicht immer, aber meistens) das weit über die Zeit hinaus wirkt.

Skizzen, Projekte, Deformationen

hatte Hans das Buch betitelt, das wir zu seinem 50sten Geburtstag zusammengesammelt und zusammengestellt hatten. Das Buch gibt Hinweise auf Schwerpunkte und seine Sicht der Dinge, meint sein Leben, seine Arbeit, auf das, was ihm wichtig war.

Auf den ersten Seiten, die Familiengeschichte in Bildern und knappen Sätzen. Der kleine Hans im Blumengarten hinter dem Haus in Oppau, eingerahmt von, wen wundert, von zwei Mädels. Das war 1949. Der Vater, Johann Reffert war Gipser- und Stuckateurmeister. Ein Betrieb mit 6 Mitarbeitern, hochwertige Arbeiten. Die Mutter Magdalena Reffert, geborene Reuther kam aus einer Bauunternehmer-Familie, war für den Rest zuständig, so war das damals – die Buchhaltung, das Zuhause und – für Hans. Hans war ihr einziges Kind, das einzige, das überlebt hatte in dieser Zeit mit Mangel aber großen Hoffnungen nach dem verheerenden Krieg. Der Vater, ein wortkarger Mann, der den Krieg als Stallbursche überlebt hatte, war Sozialdemokrat, wie auch das Umfeld in Oppau von der Arbeiterbewegung geprägt war. Aus seiner Abneigung gegen die Nazis und gegen den Krieg hatte der nie einen Hehl gemacht.

Als Hans den Kriegsdienst verweigert, das war Mitte der sechziger Jahre, da war das noch ein Vorgang nahe am Volksverrat, der über mehrere Instanzen gehen konnte und meist mit einer Ablehnung endete. Da sorgte der Vater im entscheidenden Prozess für einen fundierten Rechtsanwalt. Hans wurde als Kriegsdienstverweigerer anerkannt. Das Milieu in Oppau schuf die Grundlage für eine politische Haltung und sein Engagement, das in Nachrufen oder Kritiken meist untergeht. Hans war antimilitaristisch und grundlegend antirassistisch.

Es gibt Illustrationen aus der Kindheit und Jugend mit fein skizzierten schwarzen Jazz- oder Blueskapellen. Die schwarze Musik und ihre Protagonisten hatten ihn magisch angezogen. Und er hat den Rassismus früh schon kennengelernt, man könnte fast sagen, am eigenen Leib erfahren. Als er mit den Vorläufern seiner ersten Band – den Adventures – in den Ami-Clubs unterwegs war, mit Peter Proff oder Klaus Kavallar und die Hackordnung zwischen weiß und schwarz erlebte, wenn der weiße Hass sich in den Clubs in Schlägereien entlud. Der Krieg in Vietnam, mit all seinen Facetten, brannte sich in unsere Biografien.

Die Töne kommen oft daher wo der Schmerz ist ...

Zeichnen und Musik – das war für Hans eine Einheit. Er hatte das Glück, in das Erkennen, Erleben und Erhören der Moderne hineingeboren zu werden, als sich nach dem Nazi-Gleichschritt die Chance ergab, in diese Welt und ihre Kultur neu hineinzuhorchen. Hans saugte diese in sich auf, war Weltbürger lange bevor dieser Begriff sprachlich inflationär wurde.

Welttonmeister, Tonstuckateur und großer Chronist seiner Zeit

kündigte ich ihn bei unseren experimentellen Programmen oft an. „Gitarrist, Zeichner, Musiker, Forscher, Künstler, Sänger, engagierter Bürger, Multitalent - famous for being not famous“, formulierten etwas leiser Gudrun und Ulrich für die gemeinsame Anzeige im Mannheimer Morgen und: „I'm preaching the blues.“

Jazz, Blues und Rock'n Roll waren die musikalischen Roots, die sein Leben bestimmen sollten und Countrymusik in allen Facetten (was nicht alle verstanden, verstehen wollten) aber auch die neue Musik, Hanns Eisler, Schönberg, Klassik, wenn sie wahrhaftig war – UND die abstrakte, die sogenannte neue Kunst. Eleonore, seine erste Frau erzählte, dass sie sich in den fünfziger Jahren, noch vor der Ehe, oft zusammen teure Kunstbände gekauft hatten, zum Beispiel einen großen Band über den Expressionisten Kirchner. Jeder durfte ihn 14 Tage mitnehmen und studieren.

Biografien herausragender Künstlerpersönlichkeiten oder -gruppen gehörten zu seiner bevorzugten Literatur. Neben Musik hören und Kino war Lesen seine, wenn man das mal so nennen will, liebste Freizeitbeschäftigung. Am Bett im dritten Stock der Karl-Ludwigstraße, „seinem Adlerhorst da oben“, wie es Claus-Bosser-Ferrari mal nannte, lagen sehr geordnet immer mehrere Bücher, Anthologien, Biografien, historische Bände UND Science Fiction. Comics und Bücher. Bradbury oder Lovecraft, ein Faible, das er in Form von Geschenken auch an Heiko und Luis, seine Söhne, weitergab.

Das Leben war für Hans ein Gesamtkunstwerk

Das fing bei dem handschriftlichen Entwurf eines Belegs oder einer Quittung an, ging über die Unterzeichnung einer Überweisung und endete zum Beispiel beim Schälen von Kartoffeln. Jede Kartoffel wurde bewertet, gesichtet und anschließend in ein geschnitztes Kunstwerk erhoben. Hans bei solchen Tätigkeiten zuzuschauen eröffnete eine neue Sicht auf den Wert der Dinge, auf Substanz, Struktur, Farbe oder Beschaffenheit. Besondere Kartoffeln wurden aussortiert für, keine Ahnung was, genauso wie z. B. ungewöhnliche Stücke aus dem Brennholz. Manchmal wurden diese in Objekten oder Plastiken verbaut.

Hans war ein Solitär, der aber immer die Gemeinschaft suchte, und sich dann dort stets sein kleines Reich schuf, zum Beispiel im Getümmel der Commune in Rheingönheim. Das war 1970/71, nach der Trennung von Eleonore, die erste längere Station auf der Wegstrecke eines modernen Nomaden mit, mal von den Gitarregalerien abgesehen, wenig Eigentum, aber immer eingebettet, aufgenommen und mitgenommen von wechselnden Gemeinschaften. In Rheingönheim von Gudrun, Kathi, Ratzkowski und Gundolf aber auch von Hans Brandeis, mit dem er zusammen das Ensemble Flute & Voice gründete. Mit Brandeis an der Sitar und Hans an E-Gitarre und Querflöte.

Hans war übrigens nie, war nie ein so genannter bildender Künstler, wie das in manchen Nachrufen formuliert wurde. Hans war ein grossartiger Zeichner aber auch ein Stichler, Schaber, Kratzer, Konstrukteur, Gestalter von Stempelwerkzeugen aus Radiergummi, Übermaler von Alltagsgegenständen und Gebrauchsartikeln.

Seinen Respekt vor diesen Materialien drückte er dadurch aus, dass er sie durch Bearbeitung hervorhob, über den banalen Gebrauchswert stellte, zerschnippelt und zu neuen Gesamtkunstwerken zusammengefügt – einklebte, in eines seiner unzähligen Skizzenbüchern.

Hier findet sich dann auch der Bezug zu Adolf Wölfli, dem schizophrenen Schweizer Künstler, den Hans für uns entdeckte. Ein verschrobener Chronist, der in der Einzelzelle der Irrenanstalt Waldau, seine ganz eigene Sicht der Dinge in einem überlebensgroßen Blätterstapel festhielt. Phantasiewelten und Realität – verwoben in einer Sicht auf die Erde wie von einem Außerirdischen, wie aus dem Weltall. Eine Vermischung von Galaxien, Fabelwesen und ganz Irdischem, das war auch Hans Refferts Welt.

MUSIK FÜR ADOLF WÖFLI

Dieses Projekt, das er, das wir über zwei Jahrzehnte in unterschiedlichen Fassungen und unterschiedlichsten Besetzungen immer wieder repetierten, war neben der Band Zauberfinger oder dem Rock n' Roll-Zirkus, SEIN GROSSES LEBENSWERK. Von der Kritik wenig wahrgenommen, war es doch der eindringlichste Ausdruck seiner musikalischen Komplexität. Um dieses Projekt hatte er einen Pool unterschiedlicher Musikerinnen und Musiker versammelt, mit denen er auch in anderen Projekten arbeitete: Barbara Lahr, Laurent Leroi, Dorle Ferber, Steve Tomlin, Rolf Schaude, Mani Neumaier, Uli Krug, Erwin Ditzner, Astrid Pape, Christl Marley, Jan Lindqvist oder Christiane Schmied, um nur einige zu nennen. Und im weiteren Umfeld dann noch Leute wie die Fotografin Claudia Schäfer oder den Grafiker und Fotografen Willi Hölzel, die den Projekten ihr Gesicht gaben.

Hans hatte viele Förderer auf seinem künstlerischen Weg. Das begann bei Sigi Schwab, dem ersten Gitarrenlehrer, der ihm die Tür zum SWR oder ins Nationaltheater öffnete, ging über die Gitarrenschule von Werner Pöhlert, die „Hartmannstrasse 45“ im Ludwigshafener Hemshof, die jahrzehntelang sein künstlerisches Experimentierfeld war oder „das Lagerhaus“ in der Industriestraße und endet im Studio von Adax Dörsam (in dem nicht nur die fabelhafte Schrammel&Slide-Serie eingespielt wurde) oder bei Werner Goos, mit dem er zwei beeindruckende Spätwerke veröffentlichte. Aber Hans hat auch zurückgegeben, hat viele Leute entdeckt und in seine Projekte eingebunden, ihnen den Zugang zur regionalen Szene geöffnet.

Wir verabschieden uns heute

von einem großen Künstler, besonderen Menschen, Freund, Lehrer und Inspirator, der ein Weltenbürger war, obwohl er so gar nicht viel hinauswollte. Reisen an sich waren ihm ein Gräuel, sollten immer verbunden sein mit Projekten, Auftritten, kurzfristigen Aktivitäten. Aber, er schuf sich Außenposten, Rückzugszonen, die er gerne ansteuerte. Die neue Heimat von Dorle am Bodensee zum Beispiel oder das Haus von Robert und Isis in Ellerstadt oder bei uns auf dem Limburgerhof. Früher die schon erwähnte Kommune in Rheingönheim, die Augartenstrasse oder Altrip, das er auch gerne als Albtrip (ihr mögt mir verzeihen) bezeichnete.

Natürlich auch das Elternhaus, wo er nach der frühen Hochzeit mit Eleonore und mit Heiko dem ersten Sohn wohnte, der 1967 geboren wurde, bis es nicht mehr ging und die kleine Familie in die Carl-Bosch-Straße zog. Eine Familie, die so aber keine Chance haben sollte.

Auch keine Chance hatte der Familienversuch Nummer zwei in Viernheim, nach der Geburt von Luis, dem zweiten Sohn. Zusammen mit Christiane.

Familiäre Strukturen, Pflichten, Aufgaben, die kleinen und großen Sorgen. Das passte nicht zum künstlerischen Freigeist. Die Versuche der Selbstbeschränkung und Einordnung mussten immer mißlingen, oft in tragisch-schleppenden Prozessen, die er wieder künstlerisch aber eben nicht praktisch aufarbeitete, aufarbeiten konnte.

Und doch war Hans diesen Kindern, diesen Beziehungen immer tief verbunden, hätte so gerne familiäre Rituale wie Weihnachten oder Geburtstage zelebriert. Am Riff des Lebens zerschellte auch hier so manche Illusion, manch Wunschbild, das er aus seiner Kindheit mitgenommen hatte. Mit Luis hat er versucht das einzulösen, was ihm in seiner Jugend schon viel bedeutete. Gemeinsame Kinobesuche, zusammen Zeichnen, Essen gehen, Musik machen. Eure Treffen versuchte er beständig zu halten, sie bedeuteten ihm viel.

1979 fand der Nomade dann seinen Ruhepol in der Karl-Ludwigstraße in Mannheim. Im Haus von Gerhard und Gabi, zuerst mit Isis, Robert und den Kindern als Nachbarn, dann mit Leila und den Kindern. Ein gemeinschaftliches Wohnen und doch auch die verhängnisvolle Rückzugszone.

Groß war die Freude als vor sechs Jahren die Zwillinge, die Enkelkinder Annika und Konstantin geboren wurden. In der Wohnung von Sabine und Heiko zeichnete er mit ihnen klein- und großformatige Bilder, brachte die Gitarre mit, hielt die Besuchstermine ein, nahm sich die nötige Zeit.

Hans hatte viele Pläne, arbeitete gerade an einem Buch über sein zeichnerisches Werk und mehreren CDs, wurde sozusagen aus dem Leben herausgerissen. Ich möchte meinen Nachruf mit einem unvergleichlichen Reffertschen Textsegment beenden – dem Werbetext für seine letzte Veröffentlichung, die LP „chromatic babylon“:

NO POP :: NO ROCK :: IT'S ONLY HANS REFFERT =

CHROMATIC BABYLON = DER LETZTE FLIEGENDE MENSCH =

BEUYS, A. KUBIN, JACK KIRBY UND A. WÖFLI =
NEVER FAR / FROM GENIUS / OR TROUBLE = CULTURE SHOCK =
SURVIVAL IS SUCCES = DAS ENDE / DER / MUSIK / KULTUR / KUNST DER
LIEBE =
CULTURE / SHIFTING / INTO / OPULENCE AND DECADENCE

-

Bernd Köhler
29. Februar 2016

-